

lichen Art der Männer war er eingeschlafen, ohne seine Stellung zu verändern.

Veronika weinte nicht mehr. Sie lächelte fast vor schmerzlicher Resignation. Dieses schlafende Antlitz war ihr so über alle Welten entrückt, daß jeder Anspruch auf Teilnahme ihr plötzlich ganz sinnlos erschien. Sie nahm sich und ihren Schmerz ganz zurück, und die erste Ahnung der Einsamkeit, die sie erwartete, erfüllte ihr Herz.

Als Kurt erwachte, hatte Veronika fast eine Stunde unbeweglich gesessen. Sie standen auf, und Veronika versuchte, sich die schmerzenden Beine wegzutreten. Sie schwankte ein wenig und wäre fast ausgeglitten, wenn Kurt sie nicht gehalten hätte. Sie fühlte seinen Atem über ihr Gesicht streichen, und ihre Lippen suchten unwillkürlich seinen Mund. Aber Kurt drehte sich mit jähem Ruck weg, und seine rechte Hand, eben noch stützend über ihre Schulter gelegt, schob sie beiseite.

„Gehen wir“, sagte er und sah auf die Uhr. „Ich habe gewaltigen Kaffeedurst!“

Die Luft um sie her flimmerte von den Fäden des Altweibersommers, der in silbrigen Schwaden an den Gräsern hing und sich als schimmlicher Ueberzug auf Gesicht und Kleider legte. Zwischen den Stämmen des Unterholzes, das sie durchqueren mußten, um wieder die Richtung zum Wasser zu bekommen, hatten unzählige Kreuzspinnen ihre Netze gespannt. In vollendeter Formschönheit hingen riesige Gewebe von Baum zu Baum und versperrten den Weg nach allen Richtungen. Veronika überkam unbestimmte Furcht. Sie fühlte sich eingeschlossen, bedroht von den Tieren, die wie träge Augen aus jeder Baumücke starrten.

Kurt merkte nichts davon. Er zerriß laufend die Netze, die seinen Weg sperrten, und wischte sich nur hier und da die klebrigen Fäden vom Gesicht. Er sah sich nicht um, und Veronika mußte ihm folgen, wenn sie ihn nicht aus den Augen verlieren wollte. So stürzte sie

mit gesenktem Kopf vorwärts, vor jedem Spinnewebe voll Ekel die Augen schließend. Als sie endlich neben Kurt auf der Straße stand, weinte sie.

Kurt sah sie bestürzt an. „Mein Gott, was ist denn los?“ fragte er. „Warum weinst du denn?“ — „Die Spinnen“, schluchzte Veronika und konnte nur wiederholen: „Die vielen Spinnen!“

Kurt lachte. Dröhnend und wie befreit klang sein Gelächter durch den Wald. „Sei doch kein Kindskopf! Was sollen dir die Spinnen denn tun?“ Er nahm sein Taschentuch und begann ihr mit umständlicher Gründlichkeit Gesicht und Mantel abzutupfen. Veronika stand ganz still. Seine Berührung setzte sich in Wellen von wunderbarer Zartheit auf ihrem Körper fort. Am liebsten hätte sie die Augen geschlossen vor Glück.

Es wurde schon dämmrig, als sie endlich am Wasser ankamen. Kurt bestellte Kaffee und Kuchen. Er hatte sich vorgenommen, Veronikas Spinnenfurcht zu beseitigen, und sprach eindringlich und pausenlos über die Funktion der Spinne.

Veronika sah ihn unverwandt an. Ist das nicht unser letzter Tag? dachte sie. Kommt Greta nicht zurück? Warum spricht er von tausend Gleichgültigkeiten, wo dies das Ende ist? — Da zuckte eine Erkenntnis durch ihr Herz, daß ihr der Atem stockte. Es ist eben nicht zu Ende, wußte sie plötzlich. Ich habe mir alles nur eingebildet. Er schweigt, weil es nichts zu sagen gibt. Er bleibt bei mir, natürlich bleibt er bei mir!

„Du hast doch verstanden?“ fragte da Kurt. Und in Veronikas Ja klang jubelnde Befreiung von tausendfacher Qual.

Sie setzten sich ganz vorn an die Spitze des kleinen Dampfers, der sie zurück zur Stadt bringen sollte. Ueber ihren Köpfen schaukelte eine trübe Laterne. Sonst schloß samtene Dunkelheit Wasser und Himmel ein.

Veronika mochte nicht mehr sprechen, so wunderbar geborgen fühlte sie sich